

**1.2024**

172. Jahrgang

# THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

# Musik

**Peter Bubmann** • Musik und Spiritualität. Christliche Perspektiven

**Michael von Brück** • Klang und Transzendenz –

Spiritualität der Musik. Das Beispiel Sergiu Celibidache

**Thomas Staubli** • Singen gegen die Scheiße dieser Welt

**Ewald Volgger** • Kirchenmusik zwischen Ideal und Wirklichkeit

**Elisabeth Theresia Hilscher** • Musikant Gottes?

Zur Religiosität von Anton Bruckner

**Knut Wenzel** • Passionen des Pop

**Michael Fuchs** • Humanität in der Krise

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

# Inhalt

## Schwerpunktthema Musik

Editorial **2**  
*Franz Gruber*

Musik und Spiritualität.  
Christliche Perspektiven **5**  
*Peter Bubmann*

Klang und Transzendenz –  
Spiritualität der Musik. **14**  
Das Beispiel Sergiu Celibidache  
*Michael von Brück*

Singen gegen die Scheiße dieser Welt **24**  
*Thomas Staubli*

Kirchenmusik zwischen Ideal  
und Wirklichkeit **34**  
*Ewald Volgger*

Musikant Gottes? **43**  
Zur Religiosität von Anton Bruckner  
*Elisabeth Theresia Hilscher*

Passionen des Pop **53**  
*Knut Wenzel*

## Abhandlung

Humanität in der Krise **64**  
*Michael Fuchs*

## Literatur

Das aktuelle theologische Buch **78**  
*Katja Winkler*

Besprechungen **82**

Ausgewählte Neuerscheinungen **110**

Impressum **112**

# THEOLOGISCH- PRAKTISCHE QUARTALSCHRIFT

172. Jahrgang 2024

Herausgegeben von den Professor:innen der Fakultät  
für Theologie der Katholischen Privat-Universität Linz

Redaktion:

Dr. theol. Ines Weber

*Professorin der Kirchengeschichte und Patrologie*

Mag. theol. Bernhard Kagerer, Mag. phil. Reinhard Kren, Dominik Harrer BA M.phil.

*Redaktionsleitung*

Dr. theol. Klara-Antonia Csiszar

*Professorin der Pastoraltheologie*

Dr. theol. Franz Gruber

*Professor der Dogmatik und Ökumenischen Theologie*

Dr. theol. Christian Spieß

*Professor der Christlichen Sozialwissenschaften*

Mag. theol. Dominik Stockinger

*Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaft des Alten und Neuen Testaments*

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

## Liebe Leserin, lieber Leser!

**U**nvorstellbar wäre eine Welt, in der es keine Musik gäbe. Ein solcher Gedanke macht uns bewusst, dass Leben, Kultur und Zivilisation von Dimensionen bestimmt sind, die sich dem selbstverständlichen Zweckhaften und Nützlichen dennoch entziehen. Kunst und Religion sind solche Dimensionen, ohne die jede Idee eines guten Lebens völlig unzureichend wäre. Eine besondere Form, die Kunst und Religion verbindet, ist die Musik. Sie ist eine Ausdrucksform, die vor allem über den Sinn des Hörens Räume und Wirklichkeitserfahrungen zugleich schafft und erschließt, die von einzigartiger Kraft und Tiefe Zeugnis geben. Musik verbindet in ihrer akustischen Sprachform gleichsam Erde und Himmel, Klangerlebnis und Öffnung auf Transzendenz. 2024 feiert die Musikwelt den 200. Geburtstag von Anton Bruckner. Für uns ist das ein würdiger Anlass, dem Thema Musik in der ersten Ausgabe des 172. Jahrgangs der Theologisch-praktischen Quartalschrift Raum zu geben.

Den Auftakt setzt der Musiker und Theologe für Praktische Theologie an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg *Peter Bubmann*. In seinem Aufsatz zum Verhältnis von Spiritualität und Musik hebt er hervor, dass beide Medien auf verdichtete Zeit- und Raumerfahrungen angewiesen sind. Der Autor zeigt anhand prägnant geschilderter Erfahrungen die spirituelle, emotionale und kommunikative Wirkung von Musik im gottesdienstlichen Kontext. Musik bewegt Menschen in ihren Tiefenschichten, bereitet für spirituelle Erfahrungen. Sie kann die religiöse Wahrnehmung schärfen, religiöse Gefühle, Resonanzen der Gottespräsenz bewusst machen, religiöse Artikulation unterstützen.

Der in Linz als Honorarprofessor für Religionswissenschaft tätige Theologe und Religionswissenschaftler *Michael von Brück* führt diese Grundpolarität weiter, indem er das Verhältnis von Spiritualität und Transzendenz vor allem im Licht der buddhistischen Tradition beleuchtet. Er zeigt am Beispiel des Dirigenten Sergiu Celibidache (1912–1996) – übrigens ein famoser Brucknerinterpret – wie die Grundstruktur von Musik mit Prinzipien der buddhistischen Sicht der Wirklichkeit koinzidiert. Der Autor leistet dadurch einen höchst eindrucksvollen und wichtigen Brückenschlag von westlicher und östlicher Welt.

Der Schweizer Alttestamentler *Thomas Staubli* entführt uns mit seinem Aufsatz in die altorientalische Welt der Kurgarrurs, jenes Typs von Musikern, die in ihren Songs in Tempeln und Königshäusern gegen eine Welt ansingen, in der es ungerecht zugeht, in der die Reichen den Ton angeben und die Armen ihr Dasein fristen. Die Figur dieses Musikers hinterlässt seine Spuren über die Jahrhunderte im Nahen Osten, verwandelt sich zu Orpheus und König David. Vor allem aber in den Psalmen hat sich jenes Liedgut ein für alle Mal verankert, das bis heute inspiriert und in den Bann zieht – in den Worten des Autors: Musik gegen die Scheiße dieser Welt.

Der herausragende Ort der Musik in der Religion ist der Kult, die Liturgie. Gesang und Musik sind entscheidende und unverzichtbare Elemente des christlichen Gottesdienstes. Doch zwischen Ideal und Wirklichkeit besteht oft auch eine tiefe Kluft. Der Linzer Liturgiewissenschaftler *Ewald Volgger OT* befasst sich mit diesem brisanten Thema, indem er wesentliche Aspekte zur Kirchenmusik aus der Sicht des Zweiten Vatikanums mit der Realität der liturgischen Praxis –

besonders bei Trauungen, Trauergottesdiensten, in der Jugend- und Kinderliturgie – konfrontiert. Dass dies kein unversöhnlicher Gegensatz sein muss, zeigt der Autor am Beispiel eigener Erfahrungen mit einem Trauungsgottesdienst.

Im Brucknerjahr darf freilich ein Aufsatz zum Komponisten Anton Bruckner nicht fehlen. Die Wiener Musikwissenschaftlerin und Historikerin *Elisabeth Theresia Hilscher*, eine profunde Kennerin Bruckners, untersucht in ihrem Beitrag, was die bekannten Zuschreibungen wie „Musikant Gottes“, „deutscher Meister“ oder „Messias der Kunst“ tatsächlich hergeben: Sie sind in Wahrheit ein Mythos. Hilscher schält aus diesen Projektionen – und sozusagen durch diese hindurch – ein historisch verantwortbares Bruckner-Bild.

Mit dem Beitrag des Frankfurter Systematikers *Knut Wenzel* öffnen wir nochmals die Bühne für eine Ausdrucksform der Musik, die unseren Alltag inzwischen beständig durchdringt: die Welt des Pop. Kenntnisreich und Klischees entlarvend steuert der Autor durch eine komplexe musikalische Landschaft, ja Lebenswelt, bei deren Protagonist:innen und Rezipient:innen er eine Haltung von Liebe und Skepsis entdeckt. Pop akzentuiert das Gefühl und zielt auf keinen Zweck, keine Botschaft. In dieser Unbestimmt-

heit berühre Pop auch die Religion: Beiden ist das Subjekt und dessen Heil zentral.

Wie immer wird der Beitragsteil mit uns zur Verfügung gestellten Aufsätzen abgerundet. In diesem Heft nehmen wir eine Reflexion des Philosophen *Michael Fuchs*, Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Philosophie/Ethik an der Katholischen Privat-Universität Linz, auf. In seinem hochaktuellen Artikel untersucht er die Phänomene des Transhumanismus und Posthumanismus und konfrontiert sie mit der Frage nach dem Humanen. Für Michael Fuchs liegt die Antwort in der Bedeutung des Menschen als Moralsubjekt – und eben darin liegt das unverzichtbar, unverzichtbar Menschliche.

Liebe Leserinnen und Leser der ThPQ, ich wünsche Ihnen bei der Lektüre des ersten Heftes des Jahres 2024 eine interessante und erkenntnisreiche Zeit. Vielleicht kann gerade auch heute Musik eine Quelle der Kraft sein, um die Vision einer in Frieden lebenden Welt zu bestärken. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen ein gutes und gesegnetes Neues Jahr!

*Ihr Franz Gruber*

Im Namen der Redaktion



Stephan Winter / Arndt Büssing (Hg.)

## Die Wort-Gottes-Feier

Aktuelle Praxis und Perspektiven einer lebendigen Liturgieform

160 S., kart., ISBN 978-3-7917-3447-7  
€ (D) 24,95 / € (A) 25,70 · auch als eBook

Sind Unterschiede bei der Leitung einer WGF zwischen geweihten und nicht geweihten Personen angemessen? Wie können eigene Kompetenzen von Laien bei der Schriftauslegung zum Tragen kommen? Welches Bild von Kirche wird vermittelt, wenn gerade bei der WGF Gemeinden vor Ort kreativ ihre Gestaltungsspielräume nutzen?

**Die Autorinnen und Autoren diskutieren Konturen eines eigenständigen Profils der Wort-Gottes-Feier: Sie bieten eine empirische Untersuchung des Status quo, befassen sich mit offenen Fragen und Problemen und liefern einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der WGF.**



Stephan Schmid-Keiser

## Und wenn sie doch mehr von Gott erzählten ...

Auf der Suche nach einer angemessenen Liturgiesprache

256 S., kart., ISBN 978-3-7917-3291-6  
€ (D) 26,95 / € (A) 27,80 · auch als eBook

Stephan Schmid-Keiser holt sich auf seiner Suche nach einer angemessenen liturgischen Sprache Inspiration bei Schriftsteller\*innen und Lyriker\*innen. Auch die Musik bezieht er in seine Überlegungen ein, wenn es in einer zunehmend atheistisch geprägten Umwelt darum geht, eine Antwort auf die Frage Martin Walsers zu finden: Was fehlt, wenn Gott fehlt?

**»Wer kann das? So verständlich und doch spirituell sprechen, dass die Rede von Gott nicht hölzern klingt? Warum nicht von Dichtern lernen? Von Rose Ausländer, Martin Walser ... Inspirierende Zugänge.«  
Glaube und Leben / Der Sonntag / Bonifatiusbote**



VERLAG FRIEDRICH PUSTET

[www.verlag-pustet.de](http://www.verlag-pustet.de)

Peter Bubmann

# Musik und Spiritualität

## Christliche Perspektiven

**Musik rührt uns an. Musik ruft im Menschen Resonanz hervor. In welcher Weise und Intensität sich eine solche Resonanzerfahrung ereignet, hängt aber auch von den Musikhörenden und -erlebenden, von ihren Vorerfahrungen und spezifischen Wahrnehmungen ab. Musik kann religiös gedeutet werden und transzendierende Wirkung entfalten. Wir können die Erfahrung von Spiritualität in der Musik als individuelle und gemeinschaftliche Gotteserfahrung erleben. Aus der christlichen Tradition heraus interpretiert der Autor schließlich das Erleben der Macht der Musik als Wirken des Heiligen Geistes: als Einstimmung, Umstimmung, Hochstimmung, Verstimmung. (Redaktion)**

„Die brennenden Kerzen vor der Muttergottesstatue links, vor dem Sakramentsaltar rechts, das einfallende Abendlicht in die bunten Glasfenster, der Blumenschmuck und der uns zugewandte Chor, seine Intensität, sein Gestalten – alles zusammen war ein Erlebnis besonderer Art.“<sup>1</sup>

### Musik als Resonanzerfahrung

Musik ist die flüchtige Zeit-Kunst des Hörsinns. Nur als ertönende und hörend wahrgenommene ist sie in ihrem Element. Zugleich erfüllen Klänge und Rhythmen Räume und schaffen so Stimmungen und Atmosphären, die sich mitteilen und geteilt werden können. Musik schafft flüchtig-vergehende Klangräume und erzeugt Resonanzen

bei den Wahrnehmenden und selbst Singenden/Musizierenden.<sup>2</sup> So entsteht im zitierten Beispiel in Verbindung mit dem Singen des Liedes *Der Mond ist aufgegangen* eine „*anrührende Atmosphäre*“<sup>3</sup>. Die erzählende Person fühlt sich in eine besondere (religiöse) Stimmung erhoben.

Dass Musik für Inszenierungen überhaupt und für religiös-kultische Inszenierungen und spirituelle Prozesse im Besonderen attraktiv ist, liegt an ihrem Doppelcharakter: Sie ist zeitlich strukturiertes, vergänglich-flüchtiges Werk und zugleich ein Raum füllendes, im Singen auch gemeinschaftlich geteiltes, atmosphärisches Klangmedium. Weil spirituelle Erfahrungen beziehungsweise Gottesbegegnungen auf verdichtete und herausgehobene Zeit- wie Raumerfahrungen angewiesen sind, eignet sich Musik als Medium

- 1 Jochen Kaiser, Wie erleben Menschen Gott durch geistliche Musik?, in: Jochen Arnold u. a. (Hg.), Gottesklänge. Musik als Quelle und Ausdruck des christlichen Glaubens, Leipzig 2014, 45–54, hier 52. Vgl. vertiefend ders., Religiöses Erleben durch gottesdienstliche Musik. Eine empirisch-rekonstruktive Studie (Arbeiten zur Pastoraltheologie, Liturgik und Hymnologie 71), Göttingen 2012; ders., Singen in Gemeinschaft als ästhetische Kommunikation. Eine ethnographische Studie (Systematische Musikwissenschaft), Wiesbaden 2017.
- 2 Auf die Bedeutung kunstinduzierter bzw. musikalischer Resonanz für die Pflege von „vertikalen Resonanzachsen“ bzw. Transzendenzbeziehungen hat Hartmut Rosa nicht als erster, aber besonders nachdrücklich hingewiesen. Vgl. Hartmut Rosa, Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, 472–500.
- 3 Jochen Kaiser, Wie erleben Menschen Gott durch geistliche Musik? (s. Anm. 1), 52 (Hervorhebung im Original).

solcher Gotteserfahrungen in besonderer Weise. Dabei können sich religiöse Deutungen an unterschiedliche musikalische Vollzüge und Erfahrungen „andocken“:

Gesänge und Klänge können Teil stabiler (und im positiven Sinn regressiver) *Rituale* sein, die gerade durch ihre stete Wiederholung ein rituelles Sich-Bergen ins Bekannte bieten (*Spiritualität der Erhebung ins geordnete Umgreifende*). So entsteht eine „*transzendente oder religiöse Atmosphäre*“<sup>4</sup>.

„Als wir die Taizé-Lieder sangen, hatte ich das Gefühl, jedes Mal ein kleines Stück abzuheben und zu schweben. [...] Dadurch, dass sich der Ablauf Lied-Text-Lied-Text immer wieder wiederholte, konnte man auch innerlich ganz ruhig sein und die Lieder als inbrünstiges Gebet zu Gott singen. Ich wollte in dem Moment, dass es immer so weitergeht [...]“<sup>5</sup>

Gemeinschaftlich geteilte musikalische Erfahrung, insbesondere das gemeinsame Singen, kann das Gemeinschaftsgefühl stark fördern. Das geschieht bereits beim Singen von Wiegenliedern und setzt sich etwa bei Tanzmusik, Fußballgesängen oder Nationalhymnen fort. Die meisten Kulte der Welt nutzen schon aus diesem Grund musikalische Praktiken. Die ekstatisch erfahrene besondere Gemeinschaft kann selbst als göttlich

induzierte Vergemeinschaftung erfahren werden.<sup>6</sup> „Bereits ab dem Einsingen fühlte ich mich wohl in der Chorgemeinschaft, trotz kleinerer Besetzung und noch immer vorherrschender Fremdheit zu den meisten Anwesenden in ihrer Mitte gut aufgehoben, zugehörig, geborgen. Strahlende Gesichter, warme Klänge, freundliche gegenseitige Hinweise auf die nun zu singende Passage verstärken diese positiven Gefühle. [...] Es ist ein Erfolgserlebnis, mühelos zu einem Wohlklang, zu einem imposanten Gesamtkunstgebilde beizutragen.“<sup>7</sup>

Musikalische Erfahrungen können aber auch die Unterbrechung des Alltäglichen bieten, in festlichen Ekstasen (*Fest-Spiritualität*) oder prophetisch-neuen Klängen des ganz Anderen (*Spiritualität des prophetisch Hereinbrechenden*).

„Musik hat nun grundsätzlich die Möglichkeit, indem sie uns Neues hören lässt, unsere Weltsicht zu erweitern oder sogar aufzubrechen und uns vielleicht sogar ein kurzes Aufblitzen des Kommenden zu zeigen. Die Musik vermag dies vor allem, wenn sie uns neu ist (dabei kann es sich auch um ein Stück aus der Renaissance handeln, sofern wir es zuvor noch nicht kannten), doch sie kann es auch, wenn sie uns sehr vertraut ist, wir sie aber neu, tiefer hören.“<sup>8</sup>

4 Ebd., 54 (Hevorhebung im Original).

5 Ebd., 53 (Orthografie korrigiert).

6 Bei Fragebogenstudien empirisch nachgewiesen ist dies durch die hohe Zustimmung zum Item der Frage nach der Motivation, Gospelschichtentage zu besuchen oder dort im Chor zu singen: „weil der Zusammenklang der Stimmen ein erhabenes Gefühl auslöst“ (44 % bzw. 36 % Zustimmung; nur das Motiv „aus Freude am Singen bzw. Musizieren“ ist deutlich höher gerankt). Vgl. *Jan Meyer*, Kirche beGeistert erleben – Eine Studie zu Wirkung und Potenzial des Internationalen Gospelschichtentages (SI aktuell), hg. v. Sozialwissenschaftlichen Institut der EKD, Hannover 2019, 53. Vertiefend dazu *Jonathan Kühn*, Klanggewalt und Wir-Gefühl. Eine ethnographische Analyse christlicher Großchorprojekte (Praktische Theologie heute 157), Stuttgart 2018, der allein schon für die Erfahrung der „Fühlgemeinschaft“ (148) fünf verschiedene Typen der Gemeinschaftserfahrung im gemeinsamen Singen differenziert (148–156), etwa den „Überwältigungs-Typ“, der umwerfend emotionale Spitzenerfahrungen erlebt, oder den „Gegenwelt-Typ“, der eine wohltuende, befreiende Gegenwelt zum Alltag erfährt.

7 Ebd., 396 (Feldtagebuchnotiz von Jonathan Kühn).

8 *Corinna Dahlgrün*, „Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.“ Musische Bildung in der Wissensgesellschaft, in: *Hanna Kasparick / Evangelisches Predigerseminar Wittenberg* (Hg.), Reformation und Musik. „... ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienst des, der sie geben und geschaffen hat.“ (Wittenberger Sonntagsvorlesungen), hg. v. Wittenberg 2012, 72–87, hier 83.

Welcher dieser musik-religiösen Erfahrungsweisen man zuneigt, ist auch durch die je eigenen Milieuprägungen und biografischen Vorerfahrungen mitbedingt. Es existieren daher vielfältig präformierte Weisen spiritueller Erfahrung mit Musik: Während manche spirituell Suchenden Gott primär auf der Ebene der Textbotschaften von Liedern und Musikstücken nachspüren, erwarten andere vorrangig ‚heilige‘ Atmosphären von der Musik: bergende Harmonien (wie in der Taizé-Musik), erhebende Stimmungen (wie in Festliedern oder Lobpreis-Balladen), ekstatisches Hochgefühl (beim Orgelausspiel, in Gospelkonzerten oder beim feierlichen Spiel der Blechbläser) oder provozierende neue Wirklichkeitserfahrung über neue Klänge.

### **Transzendierung, Emotionale Berührung und Transformation**

Musik enthebt in eine eigene Welt und stiftet damit zugleich Lebensorientierung. „Sie orientiert in der Weise, dass sie *eigene, neue Orientierungswelten eröffnet, die sie zugleich völlig ausfüllt* – so dass sie über ihnen die alltäglichen Orientierungswelten vergessen lässt. In Zeitgestaltungen der Musik kann man ‚aufgehen‘ wie in nichts sonst – wiederum auf Zeit, bis der Zeitdruck die Orientierung in die Alltäglichkeit zurückholt.“<sup>9</sup>

Melodie, Rhythmus und vor allem der Sound als atmosphärische Macht induzieren

dann symbolisch eine alltagstranszendierende andere Wirklichkeit, eine mittlere, manchmal auch große Transzendenzenerfahrung. Und wie die biblischen *Theophanien* lösen solche musikalischen ‚*Theophonien*‘ körperliche Effekte und starke Emotionen aus: Erschütterung oder größte Freude, die im Tränenfluss offenbar werden, verbunden mit einer staunenden Sprachlosigkeit, die nur mehr stammeln kann: „großartig“ (oder in der jeweiligen Jugendsprache: „voll cool“ oder „mega-geil“). Die erfahrene Musik gewinnt so Eigenschaften eines *mysterium facinosum et tremendum* (Rudolf Otto), einer faszinierenden und zugleich existentiell erschütternden Macht.

Das gilt insbesondere für das eigene Singen. Als an den eigenen Leib gebundenes Resonanzphänomen verbindet der Gesang mit sich selbst, mit anderen und eben auch mit Zeiten und Räumen außerhalb der eigenen Welt. Ur-eigenstes (nämlich die unverwechselbare eigene Stimme) verschmilzt mit Klängen und Traditionen der Kultur eigener wie fremder anderer Räume und Zeiten. So bilden sich real-klingende und zugleich virtuelle Netzwerke im Medium kultureller Praktiken. Musikalische Praxis greift dabei tief ein in den emotionalen wie kognitiven Haushalt der Person.

„Die Fähigkeit der Musik, den Menschen emotional anzurühren, ihn ‚tiefer‘ zu bewegen, ihn betroffen zu machen, wird zum Medium für die spirituelle Erfahrung.“<sup>10</sup>

„Bereits diese ruhige, getragene Melodie und der Text berührten mich und ich fühlte mich

9 Werner Stegmaier, Musik des Lebens. Orientierung in Rhythmen, Routinen und Religionen, in: Ingolf U. Dalferth / Stefan Berg (Hg.), Gestalteter Klang – gestalteter Sinn. Orientierungsstrategien in Musik und Religion im Wandel der Zeit, Leipzig 2011, 197–212, hier 201 (Hervorhebung im Original).

10 Emmanuela Kohlhaas, Musik und Spiritualität. Musik als Raum der Gotteserfahrung?, in: Winfried Böning (Hg.), Musik im Raum der Kirche. Fragen und Perspektiven. Ein ökumenisches Handbuch zur Kirchenmusik, Stuttgart–Ostfildern 2007, 80–94, hier 81, bezugnehmend auf die Beschreibung musikalischer Erfahrungen durch Augustinus.

sehr ruhig. Auch die eher tief gehaltene Melodie hatte eine sehr beruhigende Wirkung auf mich, sodass ich mich mit dem Lied sehr wohl fühlte. Auch der vierstimmige Teil, der etwas schneller und höher gehalten ist, ging mir wegen des Textes nahe. Die Vorstellung, ewig in Gott geborgen zu sein, fühlte sich tröstend an. [...] Das Versprechen des Lieds, die Melodie und die Stimmgewalt des Chores überwältigten mich und ich stand gebannt da und hörte zu.“<sup>11</sup>

Eckart Altenmüller sieht die emotionale Kraft von Musik als spiritueller Kunst einmal darin begründet, dass sie als Kulturform „uns am stärksten mit einer uralten Vergangenheit verbindet“<sup>12</sup>, also Erfahrungen wachruft, die archaisch im Menschen verankert sind. Zudem lassen sich musikalisch induzierte ‚Gänsehaut‘-Erfahrungen auch biologisch und psychologisch als Antwort des Individuums auf spezifische akustische Reize erklären.<sup>13</sup> Es kommt bei musikalischen Spitzenerlebnissen zu „spezifischen Hirnaktivierungen“<sup>14</sup>, bei denen die Dopaminausschüttung im Akkumbenskern (*Nucleus accumbens*) sowie die Ausschüttung von Endorphinen eine besondere Rolle spielen. Solche Stimuli wirken zugleich auf die Gedächtnisbildung ein, prägen also die spezifische Gipfelerfahrung ins Langzeitgedächtnis ein.<sup>15</sup>

Derart starke Erfahrungen können verändern und zu *Transformationen des Lebens* führen. „Als

Kunst kann Musik gezielt Resonanzen unter den unterschiedlichen Orientierungen erzeugen und so in der Musik des Lebens experimentell neue Lebensmöglichkeiten erschließen.“<sup>16</sup> Und das in je biografischer Prägung in ganz unterschiedlichen Musikstilen. So können sich auch „Resonanzen des Universums“<sup>17</sup> spüren lassen.

Fast immer wird Musik dabei als besondere *Kraftquelle* erfahren:<sup>18</sup> als Macht, die das Wort Gottes in besonderer Weise zu tragen und zu intensivieren imstande ist, die einstimmen lässt in größere Gemeinschaften und höhere Ordnungen (etwa in die gute Schöpfung Gottes), die umstimmen kann (etwa aus Trauer Freude entstehen lässt) und somit seelsorglich wirkt, und die schließlich Erfahrungen der Überschreitung des Alltags als Hochstimmung und als Transzendierung des Gewohnten im Fest der Liturgie ermöglicht.

All diese musikalisch induzierten Erfahrungen können als spirituelle Prozesse erlebt und gedeutet werden.

## **Musikalische Erfahrung und Spiritualität**

Der Begriff der Spiritualität hat Konjunktur und ist doch äußerst schillernd. Er dient häufig als weiter Containerbegriff für subjektive und oft stark innerlich-erlebnisorientierte Varianten von Trans-

11 Feldtagebuch einer Studentin, zitiert nach *Jonathan Kühn*, Klanggewalt und Wir-Gefühl (s. Anm. 6), 129.

12 *Eckart Altenmüller*, Was passiert im Gehirn, wenn wir populäre Kirchenmusik hören? Ein Exkurs zur Neurobiologie der Wirkungen von Musik, in: *Jochen Arnold u. a.* (Hg.), Gottesklänge (s. Anm. 1), 55–61, hier 57.

13 Vgl. ebd., 57f.

14 Ebd., 59.

15 Altenmüller sieht evolutionsbiologisch den Nutzen dieser Funktionsweise darin, durch die geschärfte Aufmerksamkeit für neue auditive Muster im Gedächtnis besser zwischen Gefahren und Lautäußerungen der eigenen Artgenossen unterscheiden zu können sowie Glücksmomente zu erhalten, vgl. ebd., 61.

16 *Werner Stegmaier*, Musik des Lebens (s. Anm. 9), 206.

17 Ebd.

18 Empirisch ist das als Motiv zur Teilnahme an Gospelkirchentagen nachgewiesen: „weil mir der GKT [Gospelkirchentag] / der Chor neue Kraft für den Alltag gibt“ ist das am höchsten gerankte Item unter den „religiöse(n) Motive(n)“ einer quantitativen Befragung. Vgl. dazu *Jan Meyer*, Kirche beGeistert erleben (s. Anm. 6), 52.

zendenzbezug und wird nicht selten vorrangig auf nicht-kirchliche oder esoterische Formen von Religiosität fokussiert.<sup>19</sup> Im Anschluss an seine christlichen Ursprünge in der Beschreibung des Wirkens des Heiligen Geistes soll er hier verwendet werden, um die Möglichkeiten persönlicher christlicher Gotteserfahrung und spiritueller Lebenskunst zu kennzeichnen, konkret im Medium musikalischer Praxis. Diese Praxis kennt unterschiedliche Orte und verdankt sich unterschiedlichen Wirkmöglichkeiten von Musik:

- Musik strukturiert religiöse Rituale und schafft Gemeinschaft, Stimmungen und Atmosphären (soziale und rituelle Funktion).
- Musikalische Rezeptionsvorgänge können religiöse Erfahrungs- und Identitätsprozesse stimulieren, begleiten und unterstützen (Selbsterfahrungs- und Identitätsfunktion).
- Musik hat dabei psychisch-transformatorische energetische Kraft (Transformationsfunktion).
- Musik hilft als symbolisches Medium zur religiösen Erfahrung und Deutung der Wirklichkeit (Orientierungs-, Verständigungs- und Deutungsfunktion).

In der Praxis ist für viele Menschen aufgrund dieser verschiedenen geistlichen Wirkungen Musik zum wichtigen oder gar primären Medium von Glauben und Spiritualität geworden. Wer sonst vielleicht nur selten den Weg in den Gottesdienst findet oder fast nie die Bibel aufschlägt, hört doch gelegentlich geistliche Klänge im Radio, singt vielleicht in der Kantorei oder im Pfarrchor mit, engagiert sich im Gospelchor oder spielt in

der Gemeindeband. Vielleicht interpretiert auch jemand die eigenen Lieblingsmusikstücke oder -popsongs für sich als religiös bedeutsam und spirituell förderlich. In diese Deutungen erlebter Musik spielen musiktheologische Grundperspektiven hinein, die biografisch je unterschiedlich akzentuiert werden können.

## Musiktheologische Deutungen

Die Theologiegeschichte bietet viele Deutungsangebote zur Würdigung der geistlichen Macht von Musik.

*Laus Trinitati, quae sonus et vita ac creatrix omnium in vita ipsorum est. / Lob sei der Dreieinigkeit! Sie ist Klang und Leben, Schöpferin des Alls, Lebensquell von allem.*<sup>20</sup>

In dieser Antiphon bezeichnet Hildegard von Bingen den Dreieinigen Gott als „sonus et vita“, als Klang und Leben. Und die Schöpfung wird als tönende Schöpfung beschrieben. Hildegard hört nicht nur im gesamten Kosmos den guten Klang der Schöpfung Gottes. Für sie ist Gott selbst der Urklang des Lebens, sein schöpferischer Lebensgeist klingt und tönt. Durch sein tönendes Wort hat Gott die Schöpfung zum Leben erweckt. Der Mensch trägt ursprünglich etwas von der Harmonie des Kosmos in sich. In die ursprünglich harmonische Welt der Schöpfung ist allerdings durch die Sünde Adams ein Missklang gekommen. Nun geht es darum, zum harmonischen Zusammenklang zurückzufinden.

Solcher mittelalterlich-schöpfungstheologischen Einordnung von Musikerfahrungen stehen

<sup>19</sup> Vgl. zum Stand der Diskussion aus religionswissenschaftlicher wie (ökumenisch-)theologischer Perspektive *Lars Allolio-Näcke / Peter Bubmann* (Hg.), *Spiritualität. Theologische und humanwissenschaftliche Perspektiven*, Stuttgart 2022.

<sup>20</sup> Lateinischer Text und Übersetzung zitiert nach *Hildegard von Bingen*, *Lieder*. Nach den Handschriften hg. v. Pudentiana Barth OSB, M. Immaculata Ritscher OSB u. Joseph Schmidt-Görg, Salzburg <sup>2</sup>1992, 230–231.